

Ruhr-Universität Bochum
Fakultät für Sozialwissenschaft
Lehrstuhl für Sozialtheorie und Sozialpsychologie
Seminar: Einführung in die Autoritarismusforschung
Sommersemester 2025
Dozent: Moritz Wullenkord
Lina Kampmann

Protokoll zur Sitzung am 22.5.2025

Die sechste Seminarsitzung begann mit der Verlesung des Protokolls zur vorherigen Sitzung. In der anschließenden Diskussion wurde kritisiert, dass das vorherige Protokoll teilweise zu selbstbezogen wirkte und der Eindruck entstand, dass die eigene Meinung sowie Kritikbedürfnisse des Verfassenden im Vordergrund standen. Zudem sei ein einzelner Aspekt aus vielen verschiedenen Perspektiven beleuchtet worden.

Anschließend an die Protokolldiskussion erhielten wir eine einführende Darstellung der wissenschaftlichen Biografie Peter Altemeyers. Dabei wurde insbesondere sein methodologischer Zugang im Kontext der Psychologie hervorgehoben. Im Zentrum der Sitzung stand die Auseinandersetzung mit drei ausgewählten Abschnitten aus Altemeyers Werk von 1981, die sich kritisch mit der Methodologie der sogenannten Berkeley-Gruppe beschäftigen, zu der auch Theodor W. Adorno zählte. Diese Abschnitte dienten als Grundlage für unsere anschließende Diskussion über divergierende wissenschaftstheoretische Positionen.

Textgrundlage unserer Diskussion war der Beitrag von Peter Altemeyer (1981), in dem dieser sich mit der Methodenkritik an der Berkeley-Gruppe, insbesondere an deren Studien zur Autoritären Persönlichkeit, auseinandersetzt.

Ausgangspunkt unserer Diskussion war die These des Autors, dass die zugrunde liegenden psychoanalytischen Konzepte der Berkeley Gruppe wissenschaftlich nicht tragfähig seien, da sie sich einer systematischen Überprüfbarkeit entziehen.

Als zentrale Argumente im Sinne dieser These hielten wir die folgenden drei fest:

1. Die psychoanalytischen Grundannahmen der Berkeley-Gruppe, wie etwa unbewusste Prozesse, Verdrängung oder Abwehrprojektion, sind empirisch nicht operationalisierbar und entziehen sich einer Überprüfbarkeit. Altemeyer kritisiert, dass diese Konzepte zwar Erklärungstiefe suggerieren, aber einer wissenschaftstheoretischen Prüfung nicht standhalten.
2. Die Methodik der F-Skala, die zur Erfassung autoritärer Persönlichkeitsmerkmale entwickelt wurde, weist grundlegende Probleme auf: Die Items seien zum Teil unklar formuliert, zeigten konzeptionelle Überlappungen und führten zu zirkulären Begründungen. Die Validität dieser Skala sei daher fragwürdig.
3. Autoritäre Einstellungen sind laut Altemeyer nicht als stabile Persönlichkeitsstrukturen, sondern als sozial gelernte Haltungen zu verstehen. Er betont den Einfluss von Sozialisation, Erziehung und Konformität auf das Entstehen solcher Einstellungen.

Im Laufe der Seminardiskussion wurde insbesondere das dritte Argument als besonders überzeugend hervorgehoben. Die Vorstellung, dass autoritäre Einstellungen nicht unveränderliche psychodynamische Strukturen sind, sondern Ergebnis von Lernprozessen, erschien der Gruppe als zeitgemäß und empirisch anschlussfähiger. Diese Perspektive ermöglicht eine differenzierte Betrachtung der Einflüsse von sozialen Gruppen, Medien und familialen Strukturen.

Dennoch wurden auch Schwachstellen in Altemeyers Argumentation thematisiert. So wurde kritisch angemerkt, dass die starke Orientierung an behavioristischen Modellen Gefahr läuft, komplexe psychische Vorgänge zu simplifizieren. Auch wurde bezweifelt, ob Altemeyers empirische Operationalisierungen tatsächlich frei von normativen Vorannahmen sind.

In der Diskussion wurde ergänzend darauf verwiesen, dass in der Literatur unterschiedliche Einschätzungen zu finden sind. So betont Ansgar Autorität, dass psychoanalytische Konzepte trotz methodischer Schwächen eine tiefere Einsicht in die Entstehung autoritärer Dispositionen ermöglichen. Im Gegensatz dazu fordert Karl Konformismus eine klare empirische Falsifizierbarkeit aller wissenschaftlichen Konzepte und unterstützt damit Altemeyers Kritik.

Im Laufe der Diskussion kristallisierten sich zwei gegensätzliche Standpunkte heraus:

Position A betont die Relevanz tiefenpsychologischer Erklärungsansätze für das Verständnis autoritärer Einstellungen. Sie verweist darauf, dass unbewusste Prozesse sowie die frühkindliche Entwicklung zentrale Einflussfaktoren auf das spätere Verhalten darstellen und eine rein behavioristische Perspektive wichtige psychodynamische Zusammenhänge ausblendet.

Position B unterstreicht hingegen die Notwendigkeit empirischer Überprüfbarkeit und methodischer Strenge. Sie argumentiert, dass Altmayers Ansatz eine realistischere Grundlage für sozialwissenschaftliche Forschung bietet, da er sich auf beobachtbares Verhalten und messbare Einstellungen stützt.

Als Argument für Position A lässt sich anführen, dass viele Prägungen unbewusst erfolgen und sich nicht direkt im Verhalten niederschlagen. Das psychoanalytische Paradigma erlaubt hier eine tiefergehende Analyse, die auch latente Motive berücksichtigt.

Position B kann sich hingegen darauf berufen, dass nur Konzepte mit klaren Definitionen, Validität und Reliabilität zu belastbaren wissenschaftlichen Ergebnissen führen können.

Ein weiterer wichtiger Abschnitt der Sitzung widmete sich der Wiederholung wissenschaftstheoretischer Grundbegriffe. Im Fokus standen dabei Objektivität, Reliabilität und Validität als zentrale Gütekriterien empirischer Forschung. In diesem Zusammenhang wurde das Milgram-Experiment besprochen, um Kausalzusammenhänge anschaulich zu machen. Die abhängige Variable bestand in der Reaktion der Versuchspersonen auf die Anweisungen zur Verabreichung von Stromstößen, während die unabhängige Variable die jeweilige Autoritätssituation war. Damit wurde exemplarisch verdeutlicht, wie durch Variation externer Bedingungen Kausalwirkungen erfasst werden können.

Im weiteren Verlauf wurden die methodischen Unterschiede zwischen der analytisch-qualitativen Vorgehensweise der Berkeley Gruppe und Altemeyers quantitativ empirischem Zugang herausgearbeitet. Adornos Zugang wurde als eher geisteswissenschaftlich und interpretativ beschrieben, während Altemeyer ein auf Operationalisierung und Messung ausgerichtetes Wissenschaftsverständnis verfolgt.

Ein zusätzlicher Diskussionsschwerpunkt war der Begriff des "Right-Wing Authoritarianism". Es wurde diskutiert, ob Altemeyer diesen Begriff übernimmt oder eigene Begriffe verwendet. Die Gruppe stellte fest, dass Altemeyer vorrangig von "autoritärer Persönlichkeit" spricht, diesen Begriff aber kritisch reflektiert. Anders als Adorno betrachtet er autoritäre Dispositionen nicht als psychodynamisch verankerte Merkmale, sondern als Resultate von Konformität und sozialem Lernen.

In diesem Zusammenhang wurde auch die methodische Prüfung der Items der F-Skala hinsichtlich ihrer sogenannten "Discriminatory Power" thematisiert. Dieser Begriff bezeichnet nicht

gesellschaftliche Diskriminierung, sondern die Differenzierungsfähigkeit eines Items. Die Gruppe diskutierte, dass besonders aussagekräftige Items bevorzugt in die Skala aufgenommen wurden, da sie besser zwischen verschiedenen Ausprägungen eines Merkmals unterscheiden können.

Ein weiterer Fokus der Diskussion lag auf der Unterscheidung zwischen den Begriffen konventionell und konservativ. Konventionell wurde als Orientierung an sozialen Normen und alltäglichen Regeln verstanden, unabhängig von politischen Inhalten. Konservativ hingegen bezeichnete eine Haltung, die aktiv gesellschaftlichen Wandel ablehnt. Diese Unterscheidung wurde am Beispiel politischer Aussagen verdeutlicht, in denen konservative Rebellion gegen als schwach empfundene Autorität nicht autoritätsfeindlich, sondern geradezu konformistisch erscheinen kann.

Abschließend stand der Begriff des "Ehemismus" im Zentrum. In diesem Zusammenhang wurde die Lerntheorie von Kiess diskutiert, nach der Kinder durch Beobachtung und Nachahmung das Verhalten ihrer Bezugspersonen übernehmen. Die Gruppe hielt fest, dass autoritäre Einstellungen nicht angeboren, sondern erlernt sind und sich im Verlauf des Lebens ändern können. Damit widerspricht Altemeyer der psychoanalytischen These der dominanten Vaterfigur als Hauptursache autoritärer Prägungen.

Literaturverzeichnis

Martin, John Levi (2001). *The Authorian Personality, 50 Years Later: What Lessons Are There for Political Psychology?*. Political Psychology, 22(1), 1-26.

Altemeyer, Bob (1981). *Right-Wing Authoritarianism*. Winnipeg, Canada: University of Manitoba Press.